

Nach kurzer zweitägiger Krankheit verschied am 29. Januar 1941 in Freiburg i. Br.

Prof. Dr. phil.

Hans Dragendorff.

Als erster Direktor der Römisch-Germanischen Kommission von ihrer Gründung bis zum Jahre 1911, als Generalsekretar des Archäologischen Institutes des Deutschen Reiches von 1911—1922, sodann als Ordinarius für klassische Archäologie an der Universität zu Freiburg im Breisgau und zugleich als Mitglied unseres Fachausschusses hat der Entschlafene in enger und fruchtbarer Beziehung zu unserem Institut gestanden. Als er am 1. Oktober 1902 die Leitung der Römisch-Germanischen Kommission übernahm, galt es, viele wohlgemeinte, aber allzusehr örtlich gebundene Bestrebungen zu großgedachten, weitschauenden Forschungsaufgaben zu vereinen. Es gelang ihm, die Arbeiten der lokalen Geschichts- und Altertumsvereine auf die gemeinsamen Aufgaben hinzulenken, Gelehrte und Laien zur Erreichung der gesteckten Ziele einzusetzen und die oft hinderlichen bürokratischen Schranken zwischen den einzelnen Bundesstaaten zu überwinden. In wenigen Jahren war so die neu ausgerichtete Forschung im Westen und Süden Deutschlands zu einem klaren Begriff geworden, welche von vornherein die heimische Altertumskunde von den frühesten Spuren des Menschen bis zum Beginn der geschichtlichen Überlieferung umfaßte und sie in Beziehung setzte zu den großen Epochen der Kultur und Geschichte. Dabei hat er in seinen eigenen Arbeiten die bodenständigen Lebensäußerungen der Einheimischen — sei es auf dem Gebiete der Götterverehrung oder auf dem der Kunst und des Handwerks — immer mit besonderer Wärme behandelt, ohne allerdings die großen Zusammenhänge und die Wechselwirkungen der europäischen Völkergruppen außer acht zu lassen.

Unsere Wissenschaft stand damals vor großen neuen Aufgaben. Wenige Jahre zuvor war durch die Beobachtung von Pfostenlöchern am Limes der Weg gezeigt worden, auf dem Reste längst vergangener Holzbauten im Boden nachgewiesen werden konnten. Es galt, die im Kleinen erkannte Möglichkeit an großen Gegenständen zu erproben. Dies geschah mit besonderer Anteilnahme Dragendorffs an den Wehr- und Wohnbauten der Römerkastelle in Haltern, und damit war für die großen vorgeschichtlichen Zeiträume, in denen der Holzbau ausschließlich herrschte, die Möglichkeit zu Siedlungsgrabungen geschaffen worden.

Schon in seiner Erstlingsarbeit hatte Dragendorff die Grundlage für die chronologische Bestimmung der Terra sigillata geschaffen, einer keramischen Gattung, die wie kaum eine andere geeignet war, ihrerseits zur Datierung von

Gräbern, Bauten oder Fundschichten zu dienen. Mehr und mehr gewann nun die Keramik überhaupt, als fast überall vorhandener und wenig vergänglicher Fundbestand, für die Fragen vor- und frühgeschichtlicher Chronologie Bedeutung. Dabei war die römische Provinzialarchäologie derjenige Bereich, in welchem diese wissenschaftliche Methode zur Entwicklung und zur Ausbildung gelangen mußte, denn hier standen dem Forscher zur ständigen Kontrolle noch andere Quellen wie Münzen und Inschriften zur Verfügung. Neben diesen beiden neuen Wegen für unsere Wissenschaft die vielen Anregungen darzustellen, die sichtbar und noch mehr in der Stille dem einzelnen gegeben wurden, ist hier nicht möglich. Sie haben letzten Endes ihren Niederschlag in den damals erfolgten oder vorbereiteten Veröffentlichungen unserer Kommission, aber auch in vielen anderen Arbeiten unseres Forschungsgebietes gefunden. Die seit dem Jahre 1905 erscheinenden Berichte der Römisch-Germanischen Kommission enthalten in ihren ersten Jahrgängen neben den Tätigkeitsberichten der Kommission Übersichten über den Stand der Forschung im Inland auf den verschiedensten Gebieten vom Paläolithikum bis zur Frankenzeit, daneben bringen sie Übersichten über den Stand der Forschung im Ausland, besonders in Westeuropa; sie übernehmen bald aus der Westdeutschen Zeitschrift die *Museographie*, die zu den Katalogen West- und Süddeutscher Altertumssammlungen überleitet. Mit diesen beginnen die Veröffentlichungsreihen der Kommission.

Die neue Stellung an der Spitze der Zentralkommission in Berlin brachte zunächst auch neue Aufgaben für Dragendorff, aber die persönliche und fürsorgende Verbindung mit dem Frankfurter Institut riß nicht ab. Auch wissenschaftlich blieb er in jenen Jahren durch seine Mitarbeit an der Veröffentlichung des Igeler Grabmals der römisch-germanischen Forschung verbunden. Der Weltkrieg und sein unglücklicher Ausgang hatte die Tätigkeit der deutschen Institute im Ausland in Frage gestellt; ihrem Wiedererstehen mußten alle Bemühungen in erster Linie gelten. Aber auch das Frankfurter Institut konnte in verhältnismäßig kurzer Zeit sein Ansehen und seine Wirksamkeit im Ausland wieder geltend machen. Dies war nicht zuletzt eine Folge des von Dragendorff noch in seiner Frankfurter Zeit in die Wege geleiteten fruchtbaren wissenschaftlichen Austauschs, wobei die Niederlande, Frankreich, die Schweiz und Österreich die schon vor dem Weltkrieg bevorzugten Gebiete gewesen waren. Später als Universitätslehrer in Freiburg konnte er durch Studienfahrten mit seinen Schülern in eben diesen Gebieten und durch die von ihm angeregten wissenschaftlichen Arbeiten von neuem die Verbindungen knüpfen, die dem Weitblick und der Aufgeschlossenheit des einzelnen wie der Entwicklung unserer Wissenschaft im gesamten zugute kamen. Zu unserer Kommission trat er erneut als Mitglied des Fachausschusses in enge Verbindung. Wer damals das Glück hatte, in Vorlesungen und Übungen und im persönlichen Verkehr bei Dragendorff lernen zu dürfen, konnte den ganzen Reichtum seiner Persönlichkeit erfahren, der sich weit mehr noch in Wort und Tat als im schriftlichem Ausdruck kundgab. Hilfsbereitschaft und Pflichtgefühl waren ihm im besonderen Maße eigen, und so kehrte der fast Siebzigjährige beim Ausbruch des gegenwärtigen Krieges, als die wissenschaftlichen Beamten der Römisch-Germanischen Kommission

zum Heeresdienst einberufen wurden, mit der ihm eigenen schlichten Selbstverständlichkeit zu unserem Frankfurter Institut zurück, indem er eineinhalb Jahre Woche für Woche nach Frankfurt reiste, um die laufenden Geschäfte zu besorgen, zu raten und zu helfen. Auch dies ist eine der vielen Tätigkeiten seines Lebens gewesen, die nach außen hin nicht in Erscheinung getreten sind. Ihren Wert werden wir ganz erst ermessen können, wenn wir nach Kriegsende an unsere Arbeitsplätze zurückkehren. Dann erst wird uns voll zum Bewußtsein kommen, welchen Verlust sein Tod für uns alle bedeutet.